

www.taz.de, redaktion@taz-bremen.de, Tel. 960 260, Trägerdienst Tel. 36 71 66 77

## Vorschlag für neuen Mahnmal-Standort

Für ein „Arisierungs“-Mahnmal schlagen die InitiatorInnen einen neuen, alternativen Standort an der Wilhelm-Kaisen-Brücke vor. Sie hoffen auf die Billigung eines Prüfauftrags durch die Kulturdeputation und den Ortsbeirat. Die Jüdische Gemeinde begrüßt den Vorschlag



Alternativer Mahnmal-Standort? Künstlerin Angie\* Oettingshausen (v.l.), Gemeindevorsitzende Elvira Noa und Initiator Henning Bleyl Foto: Jpb

Von Jean-Philipp Baeck

Für das Bremer „Arisierungs“-Mahnmal haben die Künstlerin und der Initiator des Mahnmals einen neuen Standort ins Spiel gebracht. Aus ihrer Sicht würde ein Bau direkt an der Wilhelm-Kaisen-Brücke der künstlerischen Absicht stärker gerecht als nahe der Teerhof-Brücke, wie es bisher geplant ist. Der Alternativ-Ort läge gegenüber dem Stammsitz der Logistik-Firma Kühne+Nagel, die während des Nationalsozialismus das Monopol auf den Abtransport jüdischen Eigentums in Westeuropa besaß.

Elvira Noa, Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, begrüßte den Vorschlag. „Dieser Standort gefällt uns wesentlich besser“, sagte sie am Montag bei einem Pressegespräch an der Kaisen-Brücke. Der von der rot-grünen Koalition

vorgesehene Ort an der Schlichte eigne sich nicht für ein Gedenken, weil dort viele Leute feierten. Der vorgesehene Entwurf für ein Mahnmal stammt von der Architektin Angie\* Oettingshausen. Er besteht aus zwei rechtwinklig aufeinander treffenden Sichtschächten. Von oben betrachtet ist lediglich ein leerer Raum zu sehen, von der Seite

her sind Schattenrisse ehemals vorhandener Einrichtungsgegenstände zu erkennen.

Oettingshausen verweist darauf, dass man an der Schlichte auf einen Schacht von etwa 3,15 Meter komme, an der Kaisen-Brücke eine Tiefe von etwa 6 Metern zu erreichen wäre. „Der dadurch mögliche vertikale Sichtschacht symbolisiert die

Geschichtslücken, seine Tiefe verweist auf die vielschichtigen Spuren der Enteignungskontexte.“

Henning Bleyl, der das Mahnmal 2015 damals noch als taz-Redakteur initiiert hatte, und Oettingshausen hoffen, dass der Ortsbeirat und die Kulturdeputation für den neuen Standort-Vorschlag einen Prüfauftrag billigen. Die Kosten schätzt Bleyl auf rund 6.000 Euro.

Am heutigen Dienstag steht ein Sachstandsbericht zum „Arisierungs“-Mahnmal auf der Tagesordnung der Kulturdeputation. Ob allerdings auch ein neuer Prüfauftrag debattiert wird? Der SPD-Kulturdeputierte Arno Gottschalk zögerte am Montag, sich zu dem neuen Vorschlag zu äußern. Er wolle darüber erst mit seiner Fraktion beraten. Auch die grüne Kulturdeputierte Kai Wargalla verwies

darauf, sich noch abstimmen zu müssen. „Es ist ein interessanter Vorschlag, den man sich anschauen sollte“, sagte Wargalla.

Für die Vorsitzende der Kulturdeputation, Linken-Abgeordnete Miriam Strunge, kommt der neue Vorschlag zu spät. „Ich befürchte, dass sich damit die Realisierung des Mahnmals nur weiter verzögern könnte.“ Der CDU-Kulturpolitiker Claas Rohmeyer erklärte, er werde den Vorschlag in der Deputation thematisieren. Allerdings: „Das Thema ist durch unwürdige Auseinandersetzungen innerhalb der Koalition vorbelastet“, sagte Rohmeyer.

Der vorgesehene Standort für ein Bremer „Arisierungs“-Mahnmal ist ein Kompromiss, der in einem Koalitionsausschuss im März 2017 gefunden wurde. Die SPD hatte es abgelehnt, ein Mahnmal direkt am Stammsitz von Kühne+Nagel zu errichten, weil nicht ein einzelnes Unternehmen angeklagt werden sollte. Im Gespräch war auch ein Standort vor der Jugendherberge sowie an der Grenzstraße. Das kam für die Grünen nicht in Frage.

660.000 Euro soll das Mahnmal kosten. Deutlich günstiger wäre es gewesen, wenn es am Standort unterhalb von Kühne und Nagel realisiert worden wäre. Zwischenzeitlich gab es die Hoffnung, dass durch eine anstehende Hochwasserschutz-Sanierung Synergie-Effekte den Bau günstiger machen könnten.

Allerdings sei mittlerweile klar, dass die Hochwasserschutz-Sanierung frühestens in drei bis fünf Jahren beginnen werde, erklärte Mahnmal-Initiator Bleyl. Er erhofft sich daher Synergie-Effekte durch die Sanierung der maroden Arkade an der östlichen Seite der Kaisen-Brücke, die noch in diesem Jahr anstünde. Die Nähe zu dem Bauwerk ist für ihn dabei ein weiteres historisches Argument für den alternativen Ort: „Die Arkaden dienen als Kranplattform der Entladung von Binnenschiffen. Auch das geraubte jüdische Eigentum etwa aus Amsterdam und Antwerpen wurde zu großen Teilen in Binnenschiffen transportiert.“

### das koma-wetter

Den diesjährigen Plakatwettbewerb gegen Komasaufen bei Jugendlichen haben drei 14-jährige Schüler\*innen gewonnen. Das Siggerplakat zeigt eine Wodka-Flasche mit einer \*Hicks\* bunten... und einer \*Hicks\*...blauen... sonnige 19 Grad.

### nachrichten

#### Hitlergruß gezeigt

Die Bundespolizei hat in der Nacht zum Sonntag im Bremer Hauptbahnhof zwei Männer festgenommen, weil sie unabhängig voneinander den „Hitlergruß“ gezeigt hätten. Die 46 und 54 Jahre alten Täter waren stark alkoholisiert, so die Polizei. (epd)

#### In Schule eingebrochen

Die Polizei hat in der Nacht zum Montag in Gröpelingen einen 33 Jahre alten Einbrecher in einer Grundschule erwischte. Zwei Mittäter konnten unerkannt flüchten. Die Täter hätten zunächst ein Fenster und dann mehrere Spinde aufgebrochen, sagte ein Polizeisprecher. In der Bibliothek fand die Polizisterverses Tatwerkzeug. (taz)

### „Arisierungs“-Mahnmal

Zurück geht das Mahnmal auf eine Initiative der taz, deren LeserInnen und GenossInnen seit 2015 über 27.000 Euro spendeten.

Im November 2016 beschloss die Stadtbürgerschaft, dass ein Mahnmal an die besondere Rolle der Stadt sowie ihrer Institutionen und Unternehmen bei der „Arisierung“ erinnern sollte.

Die Kosten sollten Stadt, beteiligten Unternehmen sowie die Zivilgesellschaft durch Spenden zu gleichen Anteilen übernehmen.

## Gedenkanstoß vom Senat

Koloniale Hinterlassenschaften belasten Bremen: Die Kulturdeputation beschließt heute Leitlinien zum Umgang mit ihnen

Von Benno Schirrmeister

Mithilfe von kulturpolitischen Leitlinien soll Bremen den Kampf gegen Alltagsrassismus und durch ihn geprägte Strukturen aufnehmen, einen mit den Communities der ehemals Kolonisierten abgestimmten Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten entwickeln und das Gedenken an den Völkermord in Namibia verankern. Künftig werde jedes Jahr am 11. August im Nelson-Mandela-Park eine Gedenkveranstaltung an die von deutschen Soldaten von 1904 bis 1908 systematisch verfolgten und ermordeten Herero und Nama erinnern, heißt es in der entsprechenden Vorlage für die Kulturdeputation.

Die wird die von der Kulturbehörde seit 2016 im Dialog mit einem breiten Spektrum künstlerischer, politischer und sozialer Akteure entwickelten Leitlinien am heutigen Dienstag beraten und voraussichtlich beschließen. Das hofft auch Robert Hodonyi (Grüne): „Eine engagierte Stadtgesellschaft braucht eine engagierte Erinnerungskultur.“

Bremen hat gute Gründe dafür: Von hier aus wurde ab dem frühen 19. Jahrhundert durch religiöse und wirtschaftliche „Pioniere“ der staatlichen Besetzung überseeischer Länder der Weg bereitet. Und in der NS-Zeit hatte sich Bremen, Sitz des Reichskolonialbundes und Wahlheimat des nazinahen Ostafrika-Landers Paul Lettow von Vorbeck, massiv als Hauptstadt der Rekolonialisierungsbewegung zu profilieren versucht.

Tatsächlich gehen die Bremer Leitlinien in der historisch-politischen Analyse deutlich über die jüngst von der Kulturministerkonferenz verabschiedeten „Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ hinaus, die einen auf die Zeit von 1880 bis 1919 verengten Blick auf den deutschen Kolonialismus als etwas historisch Abgeschlossenes nahelegen: So betonen die Leitlinien das Fortwirken des koloni-

alen Erbes in der Gegenwart und das Überdauern der von ihm geschaffenen Herrschaftsverhältnisse nicht zuletzt in einst kolonialisierten Ländern.

Auch wird darauf insistiert, die unterschiedlichen Interessen an Erinnerungsarbeit und ihrer Ausrichtung zu beachten. Die Leitlinien seien dabei zu verstehen als „ein erster Versuch, den Kultureinrichtungen eine Orientierung zu geben“, so das Senatspapier, „wenn sie mit Menschen afrikanischer Herkunft zusammenarbeiten wollen.“

Die Einschränkung wirkt etwas unglücklich: Bremens aktive Rolle bei der Zerstörung von Inseln in Ozeanien durch die Südeeregeseellschaft sind nicht zu vergessen. Und hemmungslosen Raubbau betrieb auch die hier ansässige, vom Norddeutschen Lloyd und der Nationalbank federführende etablierte Deutsche Südeeregeseellschaft. Die fuhr große Profite ein und warf entsprechende bis zu elf Prozent Dividende ab – dank Zwangsarbeit. So waren im Jahr 1909 dazu 109

der Aufständischen von der Insel Pohnpei nach Nauru deportiert worden. Sie „bekamen für ihre Arbeit nur freie Verpflegung“, schreibt Reinhard Carstens in seiner Dissertation über Arbeitsverhältnisse in Deutsch-Ozeanien. Ihr Lohn sei einbehalten worden als Erstattung der Kosten für die Niederschlagung der Revolte.

„Die Vorlage hat keine finanziellen Auswirkungen“, heißt es im Leitlinien-Papier. Hodonyi schwant nichts Gutes: „Es wirkt, als sollte nach dem Motto ‚Erinnerung darf nichts kosten‘ Verfahren werden.“ Das dürfe nicht sein: „Wir brauchen einen eigenen Haushaltstitel dafür.“

Das sei ohnehin geplant, gibt die Sprecherin der Kulturbereitschaftsleiterin, Alexandra Albrecht, Entwarnung: Bei den kommenden Haushaltsberatungen werde der Senator für Kultur diese Frage „zum Thema machen“. Es bedürfe dafür aber zumindest einer Abstimmung mit der Landeszentrale für politische Bildung, bei der das Thema Gedenk- und Erinnerungskultur bislang angesiedelt ist.



Mai 1938: Bremen will die Kolonien zurück Foto: DKG/ UB Frankfurt a.M.



Anzeige

**21. Olivenöl-Abholtage in Wilstedt**  
**Samstag + Sonntag 4. + 5. Mai**  
**von 10-18 Uhr**



Mit dem arteFIX-Bus kostengünstig von Bremen und Hamburg nach Wilstedt und zurück. Platzreservierung unter [www.artefakt.eu](http://www.artefakt.eu)

Kostenbeitrag & OlivoSoli-Zuschlag Erwachsene: 6 Euro oder wahlweise 6 Euro plus 2 Euro OlivoSoli-Zuschlag. Ermäßigt für Schüler/-Innen und Azubis 4 Euro. Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren haben freien Eintritt. Der OlivoSoli wird den Erzeugern mit sehr großem oder sogar Totalausfall der Ernte zugute kommen.

Informationen zum Programm, zu Gästen und Ausstellern bei facebook und [www.artefakt.eu](http://www.artefakt.eu)